"Des Minnesangs Frühling" mit Bezeichnung der Abweichungen von Lachmann und Haupt und unter Beifügung ihrer Anmerkungen neu bearbeitet. Von FRIEDRICH VOGT. Dritte Ausgabe. Leipzig: Hirzel, 1920. Pp. xvi+468.

Das rasche Aufeinanderfolgen der neuen Ausgaben von Vogts Bearbeitung des altbewährten Werkes ist ein erfreuliches Zeugnis für die immer zunehmende Zahl der Freunde, welche es in dem neuen Gewande sich erworben hat. Einer der eigentlichen Meilensteine in der Geschichte der altdeutschen Studien, hat des *Minnesangs Frühling* in seiner ursprünglichen Gestalt schon zwei Generationen als ein Quelle fast unerschöpflichen Wissens und der vielseitigen Anregung gedient. Dem kritischen Scharfblick Lachmanns war wenig entgangen, und in den Anmerkungen finden sich manche von Haupts feinsten Beobachtungen zerstreut. Aber mit der Zeit hatten sich die Ansichten über mehrere der Hauptfragen geändert und an dem alten Stamm war eine fast unübersehbare Literatur über alle mögliche, den *Minnesang* betreffende Fragen, heraufgewachsen. Wenn das handschriftliche Material auch keine wesentliche Bereicherung erfahren hat, so haben doch unsere Ansichten von der Lebenszeit und den Lebensverhältnissen der alten Dichter sich ziemlich anders gestaltet. Hinzu tritt auch die in letzter Zeit lebhaft erörterte Frage speziell nach der Quelle der altdeutschen Lyrik, daneben durchaus nicht in zweiter Linie die Forschungen über den Ursprung des mittelalterlichen Minnesangs überhaupt. Aber was die von Lachmann-Haupt kritisch hergestellten Texte betrifft, so war man genötigt, bei neuer metrischen Auffassung, den bisher akzeptierten Text mit einem Fragezeichen zu versehen. Oder es handelte sich andererseits um eines Dichters Sprach- oder Reimgebrauch, oder um die Verständlichkeit und eigentliche Bedeutung einer bestimmten Stelle oder Redensart. Selten haben die Gelehrten sich über solche Streitfragen einigen können, und es schien somit eine gänzliche Umarbeitung des Werkes, welche die verschiedenen Theorien und Meinungen verzeichnete, eine unumgängliche Notwendigkeit geworden. Dass Vogt die schwierige Aufgabe befriedigend gelöst habe, indem er die Bemerkungen der alten Herausgeber aufgenommen und leicht kenntlich gemacht hat, wird wohl von keiner Seite bestritten.

Aus den Besprechungen der beiden früheren Auflagen, namentlich der der ersten durch Rosenhagen in der *Germanisch-Romanischen Monatsschrift*, 1912, setze ich die allgemeine Anlage des Werkes als bekannt voraus und gehe deshalb nicht näher darauf ein.

Die seit dem Erscheinen der zweiten Ausgabe hinzugekommene Literatur hat Vogt selbstverständlich gewissenhaft verzeichnet, wenn er auch an mehreren Stellen sich genötigt sah, seine abweichende Meinung deutlicher darzulegen und weiter auszuführen, was gewöhnlich dahin ausläuft, die ursprüngliche Textgestalt zu wahren unter möglichster Schonung der Überlieferung. Denn er wird von dem gewiss richtigen Grundsatz geleitet, den

alten Texten keine Gewalt anzutun, und er verhält sich meistens ablehnend gegen eine in neuester Zeit auftretende überaus kühne Konjekturalkritik, wie sie namentlich von von Kraus an den unter Reinmars Namen überlieferten Strophen geübt worden ist. Hätte Vogt ferner desselben Gelehrten Textänderungen in den Strophen Heinrichs von Morungen alle aufnehmen wollen, so würden die Dichtungen dieses Autors ein wesentlich anderes, kaum erkennbares Bild gezeigt haben.

Die eigentlich schwierigen Stellen bleiben noch immer schwierig, und obgleich manches hie und da leicht zu bessern wäre, so fragt sichs doch, inwieweit Textemendationen berechtigt sind, oder bei verschiedenen Möglichkeiten der Heilung, welche den Vorzug verdient. Ich erinnere beispielsweise an 127, 35 oder an 4, 2. Bei dem Stand der Überlieferung wird wohl aber manches immer fraglich bleiben.

Der von verschiedener Seite befürworteten Aufnahme Ottos von Botenlauben und anderer jüngeren Zeitgenossen Walthers ist Vogt gewiss mit aller Berechtigung nicht nachgegangen, denn es wäre nicht leicht gewesen hier eine Grenzlinie zu ziehen. Inzwischen ist auch eine verdienstliche Ausgabe des Hiltbolt von Schwangau unter Vogts Leitung 1913 als 44. Heft der *Germanistischen Abhandlungen* erschienen, und es steht zu hoffen, dass wir andere Einzelausgaben der wichtigsten Dichter dieses Zeitraumes bald begrüssen dürfen.

Seit dem Erscheinen dieser neuen Ausgabe ist einiges wichtige hinzugekommen. Ich erwähne vor allem die bedeutenden Ausführungen Singers im 44. Band der *Beiträge*, die das Ziel verfolgen die mittelhochdeutsche Lyrik in weitestem Umfang aus dem Romanischen abzuleiten. Dagegen wendet sich Vogt in einem Aufsatz "Zum Kürenberger" im 45. Band derselben Zeitschrift. Nicht übersehen darf man ferner Jellineks ebendaselbst veröffentlichte "Bemerkungen zu Hartmanns Lyrik," welche gegen Neumann Stellung nehmen, sowie Vogts Artikel "Strophenbildung bei Reinmar," *Zeitschr. f. d. Altertum*, 58, und dessen lange Besprechung von von Kraus' Akademie-Abhandlungen über denselben Dichter, *Anz. f. d. Altertum*, 1921.

Auf einzelne Fragen der Textkritik, die sich hie und da aufdrängen, lasse ich mich jetzt nicht ein, behalte mir aber vor bei einer anderen Gelegenheit wieder darauf zurückzukommen. Nur möchte ich noch erwähnen, dass der Name *roche bise* (76, 25), für welchen Singer einige Belege nachgewiesen hat, auch in dem *Prosatristan* einmal vorkommt, Löseth, S. 266, Anm. 2.

Das einzige, was ich zu rügen hätte, ist, dass das Werk immer noch eines Registers entbehrt, wodurch die bequeme Benutzung sehr erleichtert wäre. Hoffentlich wird auch dieser Mangel bei einer künftigen Auflage gehoben werden können.

JOHN L. CAMPION

UNIVERSITY OF PENNSYLVANIA